

# BERGretter

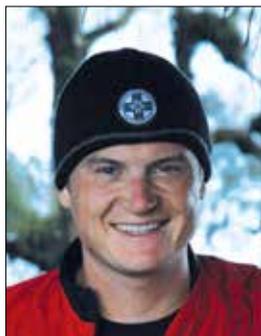


## Neu im Team

Michael Lunder und Andreas Schwarz unterstützen seit dem Herbst Ausbildungsleiter Rudi Preimel.

## Dokumentation

Mit dem Patientenprotokoll soll der Informationsfluss zwischen Einsatzort und Krankenhaus verbessert werden.



Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Die Dezember-Ausgabe des BERGretter-Magazins ist nicht nur die letzte für das heurige Jahr. Sie ist auch die letzte des BERGretter-Magazins. Zumindest des Magazins in der gewohnten Form. Aber keine Angst, wir wollen euch weiterhin viermal im Jahr über alle Neuigkeiten der Kärntner Bergrettung informieren sowie wichtige Hintergrundinformationen liefern.

Mit der ersten Ausgabe im neuen Jahr – also ab März 2016 – wollen wir den „Relaunch“ des Magazins umsetzen. Die drei an dem Magazin beteiligten Landesleitungen Steiermark, Tirol und Kärnten haben sich auf Basis der Vorschläge unseres verlässlichen Partners „Medienraum“ auf ein neues, aber wieder einheitliches Layout geeinigt. Das bisherige Layout war doch schon zehn Jahre in Verwendung, da war es einfach an der Zeit, dem Trend zu folgen und neue Gestaltungselemente einzusetzen und auf eine adäquate Schriftart umzustellen.

Weitere Details dazu könnt ihr euch ab dem kommenden Jahr selbst anschauen. Lasst euch überraschen.

In der Zwischenzeit wünschen wir euch schöne Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr!

**Otmar Striednig**  
Landesleiter  
Bergrettung Kärnten

**Gernot Koboltschnig**  
Öffentlichkeitsarbeit  
Bergrettung Kärnten

**Impressum**

BERGretter – Mitgliedermagazin der Bergrettung Kärnten, Dezember 2015

Herausgeber und Medieninhaber: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenecker Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebdr@bergrettung.at  
 Produktion: Mag. Christa Hofer Medienraum e.U. Redaktion: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig; Christina Vogt, Thomas Weghofer  
 Foto Titelseite: Rudi Preimel  
 Fotos Seite 2: Alois Lackner, Anna Micheuz  
 Lektorat: Elke Meisinger-Schier  
 Grafik: frischgrafik/Innsbruck  
 Druck: Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck  
 Anschrift für alle: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenecker Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888



# Inhalt

**6 Aus den Ortsstellen**

Kurt Müller ist neuer Ortsstellenleiter in Klagenfurt. Gemeinsam mit den Kameradinnen und Kameraden hat er eine neue Struktur entwickelt, mit der sich die Arbeit besser aufteilen lässt.

**9 Blick zurück**

Seit 90 Jahren retten die Bergretter aus Neuberg Leben. Zeit für einen Rückblick auf die bewegte Geschichte der Ortsstelle.

**12 Medizin**

Das European Resuscitation Council (ERC) hat neue Leitlinien für die Reanimation veröffentlicht, die auch die Bergrettung betreffen.

**14 Veranstaltungen**

Auf reges Interesse stießen die Alpinmesse und die Bergrettungsärztetagung, die Anfang November in Innsbruck stattfanden.

**17 Medizin**

Schwerpunktthema des Medizinreferats der Bergrettung Kärnten ist 2016 der Kindernotfall.

**18 Dokumentation am Unfallort**

Mit Hilfe des neuen Patientenprotokolls soll der Informationsfluss zwischen Einsatzort und Krankenhaus verbessert werden.

**20 Traumberge in den Anden**

Steirische Bergretter bestiegen erfolgreich den Alpamayo und den Huascarán.

Foto Titelseite: Bergrettungsanwärter beim Winterkurs. Foto: Rudi Preimel

# Zwei neue Gesichter im Team

Michael Lunder und Andreas Schwarz sind seit Herbst Stellvertreter von Ausbildungsleiter Rudi Preimel. Auf sie warten viele Aufgaben, wird die Ausbildung der Bergrettungsmitglieder doch immer anspruchsvoller.

Text: Christa Hofer, Christina Vogt | Fotos: Michael Lunder, Rudi Preimel, Andreas Schwarz



Sie sind zwar schon seit einigen Jahren Mitglieder der Bergrettung Kärnten, an der Spitze des Ausbildungsteams sind sie jedoch neu. Michael Lunder und Andreas Schwarz unterstützen seit dem Herbst als Stellvertreter Ausbildungsleiter Rudi Preimel. „Da die beiden immer wieder bei unseren Kursen dabei waren, macht es Sinn, auf ihr Knowhow gezielter zurückzugreifen“, bringt es Rudi Preimel auf den Punkt. Auch, da die Ausbildung der Bergrettungsmitglieder immer anspruchsvoller wird und stets Neuerungen dazukommen. So wird es im kommenden Jahr u. a. spezielle Einsatzleiterkurse geben. Damit will die Bergrettung Kärnten gleich zwei Aspekte abdecken: „Einerseits brauchen wir Einsatzleiter vor Ort, die unsere ‚normalen‘ Einsätze bewältigen können. Andererseits braucht es auch Einsatzleiter, die auf Großereignisse vorbereitet sind. Bei diesen müssen wir zum Beispiel mit anderen Blaulichtorganisationen zusammenarbeiten – und das muss ebenfalls trainiert werden. Wir haben deshalb auch beschlossen, uns das Konzept der steirischen Bergretterkollegen anzusehen, die in diesem Bereich schon arbeiten“, schildert Rudi Preimel. Voraussetzung, um die Einsatzleiterkurse absolvieren zu können, ist die abgeschlossene Basisausbildung. „Allerdings sollten die Kameradinnen und Kameraden auch Einsatzerfahrung haben und drei bis fünf Jahre als aktive Bergrettungsmitglieder gearbeitet haben“, erläutert Preimel.

dungsniveau zu schaffen“, berichtet er. „In Kärnten wird sehr gut gearbeitet, aber sicher können wir noch einiges verbessern.“ Für die neue Aufgabe konnte er sich schnell begeistern: Mir macht die Ausbildung unheimlichen Spaß. Es ist super zu sehen, wie viele junge und motivierte Leute in der Bergrettung aktiv sind! Andreas und ich waren zusammen auch gleich bereit, diesen Job zu übernehmen.“



Andreas Schwarz gehört seit 1997 der Bergrettung an.

## Andreas Schwarz

Der zweite Neuzugang in der Ausbildungsleitung ist Andreas Schwarz. 1997 kam er zur Bergrettung und ist seitdem in der Ortsstelle Ferlach aktiv. Beruflich fährt Andreas zweigleisig: Einerseits ist er am Arbeitsmedizinischen Institut Kärnten angestellt und arbeitet dort im Bereich Sicherheitstechnik. Andererseits ist Andreas selbstständiger Canyoning-Guide, Berg- und Skiführer. Seine „Spezialität“ sind Skitouren im In- und Ausland: Ob Norwegen, die Dolomiten oder das Gebiet rund um Chamonix – er ist immer mittendrin! Zur Bergrettung kam er wie wohl viele andere auch: Viele Freunde waren schon dabei und so war auch er irgendwann Teil des Teams. „Ich habe es damals als alpine Weiterentwicklung für mich gesehen. Insofern habe ich das schon ein Stück weit auch für mich gemacht“, erzählt er von der Entscheidung, Bergretter zu werden. Auch seine weiteren Hobbys „haben irgendwie alle mit den Bergen zu tun“: Eisfallklettern, Skitouren gehen, Mountainbiken – die Berge sind immer um ihn herum.

Seit 2007 ist Andreas im Ausbildungsteam tätig. „Es ist eine spannende Tätigkeit. Man kann junge Leute während ihrer Ausbildung drei Jahre lang begleiten und ihre Entwicklung miterleben. Das macht mir großen Spaß. Außerdem ist man selbst immer am neuesten Stand der Entwicklung“, gewinnt er der Arbeit viele positive Aspekte ab. „Für die stellvertretende Ausbildungsleitung wurden ganz bewusst jüngere Leute gesucht. Michael und ich werden uns nun langsam einarbeiten und weiterentwickeln.“ Als Hauptziel seiner neuen Aufgabe als Ausbildungsleiter-Stellvertreter sieht er wie Michael die Vereinheitlichung der Ausbildung: „Im Moment entwickelt jeder seine eigenen Schulungsunterlagen und bereitet seine eigenen Kurse vor. Es wäre eine große Arbeitersparnis, wenn wir das einheitlich machen. Außerdem können wir voneinander profitieren. Darum ist es mein Hauptziel, ein einheitliches Konzept zu erarbeiten.“ □



Michael Lunder ist seit 1995 Bergretter.

## Michael Lunder

Wer sind aber nun die neuen Teammitglieder? Michael Lunder ist seit 1995 Bergretter in der Ortsstelle Kolbnitz. Dort engagiert er sich schon seit vielen Jahren in der Ausbildung. Seit 2006 arbeitet Michael auch im landesweiten Ausbildungsteam mit. Er ist ein echter Bergfex und hat seine Liebe zu den Bergen zum Beruf gemacht: Hauptberuflich arbeitet Michael als Berg- und Skiführer. Im Sommer ist er gern im sonnigen Süden Österreichs, in der Wintersaison trifft man ihn aber seltener in Kärnten an. Deshalb erstreckt sich sein neuer Aufgabenbereich in erster Linie auf die Sommerkurse. Denn wenn die Skisaison beginnt, ist Michael meistens auf Brettern im Arlberggebiet unterwegs. Manchmal treibt es ihn aber noch weiter „außer Landes“: Eine seiner Leidenschaften gilt dem Heli-Skiing – vorzugsweise in Grönland oder in der Türkei! Für seine Arbeit in der Kärntner Ausbildungsleitung hat er schon einige konkrete Vorstellungen. „Ich finde es sehr wichtig, über alle Landesverbände hinweg ein einheitliches Ausbil-

**KURSPROGRAMM 2016**

**Eisfallkletterer-Rettungskurs:**  
22. bis 24. Jänner, Heiligenblut

**Basis Winterkurs:**  
6. bis 12. Februar, Goldberggruppe (Fraganter Schutzhäuser)

**Fortbildung Winter:**  
12. bis 14. Februar, Goldberggruppe (Fraganter Schutzhäuser)

**Med-Ausbildung:**  
14. Mai und 24. September, Kletterhalle Mühldorf

**Basis Eiskurs, 1. Termin:**  
18. bis 24. Juni,  
Großglockner (Oberwalderhütte) – (Ortsstellenmäßige Zuteilung)

**Basis Eiskurs, 2. Termin:**  
25. Juni bis 1. Juli, Großglockner  
(Oberwalderhütte) – (Ortsstellenmäßige Zuteilung)

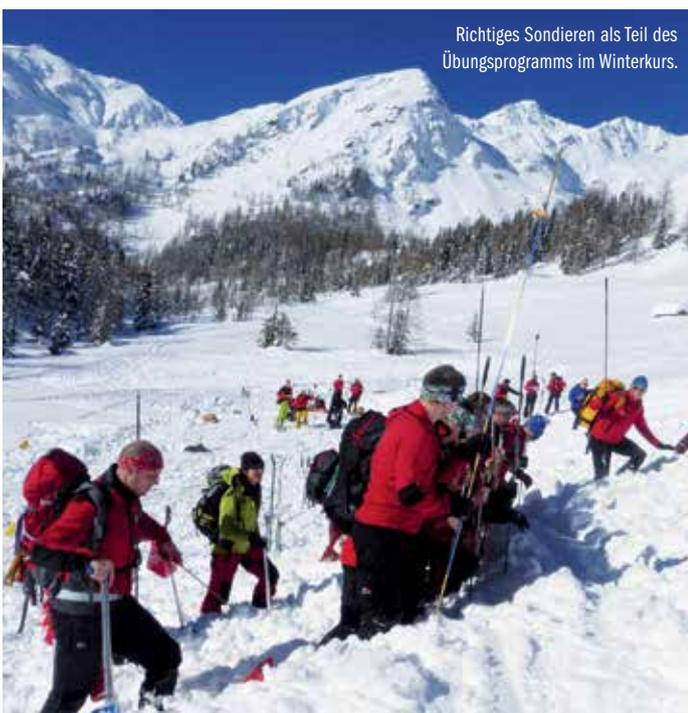
**Basis Felskurs 1:**  
3. bis 8. Juli, Lienzer Dolomiten (Karlsbaderhütte)

**Fortbildung Fels:**  
8. bis 10. Juli, Lienzer Dolomiten (Karlsbaderhütte)

**Basis Felskurs 2:**  
10. bis 16. September, Lienzer Dolomiten (Karlsbaderhütte)

**Einsatzleiterkurs:**  
Die Termine werden noch über das EIS bekannt gegeben.

Bergrettungsmitglieder  
müssen in jedem Gelände  
arbeiten können.



Richtiges Sondieren als Teil des Übungsprogramms im Winterkurs.



In zwei Felskursen wird das entsprechende Knowhow vermittelt.

# „Wenn was ist, musst gehen!“

**Kurt Müller ist neuer Ortsstellenleiter in Klagenfurt. Gemeinsam mit den Kameradinnen und Kameraden hat er eine neue Struktur entwickelt, mit der sich die Arbeit besser aufteilen lässt.**

Text: Christina Vogt | Fotos: Bergrettung Klagenfurt



Seit Oktober ist Kurt Müller Leiter der Ortsstelle Klagenfurt.

Insgesamt 101 Mitglieder umfasst die Ortsstelle Klagenfurt – einer davon ist Kurt Müller, der seit Ende Oktober auch neuer Ortsstellenleiter ist. Wo so viele Bergretterinnen und Bergretter auf einmal aktiv sind, kann man die Verantwortung auch auf viele Schultern verteilen. Das praktizieren die Klagenfurter schon länger, doch nun haben sie die neue Struktur „offiziell“ eingeführt.

„Ich habe von Anfang an gesagt, dass ich die Ortsstellenleitung nur übernehmen kann, wenn das für mich möglichst geringen Aufwand bedeutet“, stellte Kurt Müller gleich zu Anfang klar, als ihn die Kolleginnen und Kollegen fragten, ob er sich vorstellen könnte, die Ortsstelle zu leiten. Was auch kein Wunder ist, denn Kurt ist „nebenbei“ auch noch als Sanitäter bei der Feuerwehr St.

Johann tätig und seit 24 Jahren Einsatzfahrer und Sanitäter beim Roten Kreuz – „aber nur nachts“. Einen Beruf hat Kurt Müller übrigens auch noch: Er ist Team- und Projektleiter für Sicherheitstechnik bei Siemens.

## Mit der Bergrettung aufgewachsen

Schon sein Vater Jörg Müller war in Klagenfurt von 1991 bis 1997 Ortsstellenleiter, darum kann er über sich selbst sagen: „Ich bin in der Ortsstelle quasi aufgewachsen. Schon mit sechs oder sieben Jahren war ich eigentlich immer dabei. So kennt mich natürlich auch fast jeder“, resümiert er seine aus diesem Blickwinkel schon fast vierzigjährige Bergretter-Vergangenheit. 1987 wurde er dann selbst richtiges Mitglied der Bergrettung und hat nach Absolvieren aller Ausbildungen seit 1994 den Status „aktiver Bergretter“. 1995 übernahm er als Sanitätswart seine erste Funktion. Ab 1997 arbeitete er am Aufbau des SMS-Alarmierungssystems für alle Kärntner Ortsstellen mit. Seit 2001 ist er auch Einsatzleiter der Ortsstelle, eine Aufgabe, die er unbedingt auch weiterhin ausführen möchte: „Die Aufgabe taugt mir voll. Ich habe dabei viel mit den anderen Organisationen zu tun. Dieses Zusammenspiel macht mir großen Spaß“, berichtet er.

## Schreckliche Unfälle, wertvoller Dank

Seit 2012 arbeitet er auch in der Landesleitung im Referat „Einsatz und Alarmierung“ mit. Die Frage, wie sich diese vielen Aufgaben auch noch mit den immer wieder überraschenden und nicht planbaren Rettungseinsätzen vereinbaren lassen, beantwortet Kurt Müller ziemlich pragmatisch: „Ganz einfach: Wenn was ist, musst gehen!“ Die vielen Jahre in der Bergrettung hinterlassen wie bei jedem anderen auch bei Kurt Müller ihre Spuren. „Das Schlimmste war die Suche nach einem vermissten Kind, das wir nur mehr tot bergen konnten. Unfälle mit Kindern sind immer schrecklich“, spricht er das aus, was wohl alle Retter bewegt. „Aber es gibt auch Positives. Vor einigen Jahren haben wir eine schwer verletzte Frau von der Piste gerettet. Sie hat mir später einen Dankesbrief geschrieben und ist sogar persönlich noch einmal angereist, um uns zu danken. Das passiert selten und hat mich sehr gefreut.“

Man mag es kaum glauben, doch ihm bleibt noch immer freie



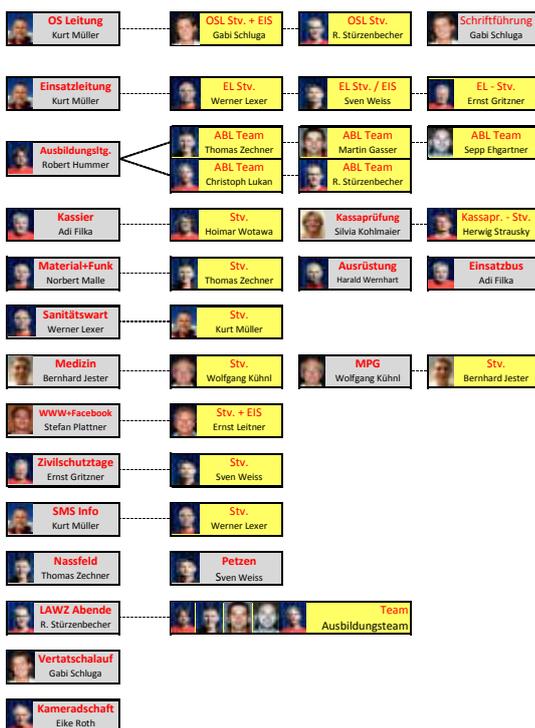
edelweiss



**Solid.**  
mountain gear

[www.edelweiss-ropes.com](http://www.edelweiss-ropes.com)

### Funktionäre und Verantwortungsbereiche



Kurt Müller

Bergrettung\_Klagenfurt\_Funktionäre.xlsx

09.12.2015

Die Arbeit in der Ortsstelle lastet auf vielen Schultern. Das neue Konzept funktioniert.

Zeit, die er mit seiner Familie und in den Bergen verbringt. „Ich bin gut strukturiert, mir bleibt immer noch genug Zeit für andere Tätigkeiten“, erzählt er. Da wäre zum Beispiel das Mountainbiken, für das er sich gern ein paar Stunden nimmt. Extreme, schwierige Trails locken ihn immer aufs Neue auf das Rad – allein oder mit Kollegen. Für die Familie mit zwei Töchtern steht Wandern und Klettern auf dem Programm.



Die Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen funktioniert perfekt.

## Die Arbeit wird aufgeteilt

Vielleicht blickt nun manch anderer Ortsstellenleiter verwundert auf diese Situation. Schließlich lastet auf ihren Schultern viel Arbeit, die sehr viel Freizeit verschlingt. Die Klagenfurter haben hier einen Vorteil: Ihre Ortsstelle ist mit 101 Mitgliedern ziemlich groß. Gerade deshalb ist es möglich, das Arbeitspensum unter vielen Leuten aufzuteilen. Kurt Müller und seine Kameradinnen und Kameraden haben viele Funktionäre und Verantwortungsbereiche definiert. Neben den üblichen „Jobs“ wie Ortsstellen- und Einsatzleitung, Schriftführer, Kassier und Ausbildungsleitung gibt es zum Beispiel noch den Sanitätswart, eine Gruppe „Material und Funk“, die sich wiederum in die Aufgabenbereiche Ausrüstung und Einsatzbus splittet. Der Internetbeauftragte kümmert sich auch um den Facebook-Auftritt, und auch Zivilschutztage, Vertatschalauf und SMS-Info obliegen jeweils einem Verantwortlichen. Sogar die Kameradschaft liegt in den Händen eines Bergrettungs-

mitglieds. Zu fast allen Funktionen gibt es einen Stellvertreter. So auch für Kurt Müller: „Ohne die wertvolle Arbeit meiner 1. Stellvertreterin Gabi Schluga ginge gar nichts.“ Arbeitsintensive Bereiche wie die Ausbildung werden außerdem mit mehreren Personen besetzt, die ein Team bilden und sich die Arbeit ebenfalls aufteilen.

## Das System funktioniert

Nun stellt sich bei all den Zuständigkeiten die Frage, ob das System funktioniert und überhaupt noch jemand den Überblick hat. „Den Überblick behalte ich. Bei mir laufen alle Fäden zusammen. Natürlich bleibt auch an mir noch einiges an Arbeit hängen, aber ich muss mich nicht mehr um jedes Detail kümmern. Wenn ich etwas genauer wissen möchte, kann ich den entsprechenden Funktionär fragen“, erklärt Kurt Müller. Auch bei der Umstellung auf die neue Aufgabenverteilung gab es keine Probleme: „Wir haben das eigentlich schon länger so gemacht. Aber nun haben wir das Ganze mal zu Papier gebracht. Von daher war das keine Umstellung von einem auf den anderen Tag“, berichtet der Ortsstellenleiter.

Momentan läuft es also richtig gut in Klagenfurt. „Wir haben wirklich eine super Stimmung unter den Kameraden. Das möchte ich in jedem Fall erhalten“, betont Kurt. Trotzdem gibt es durchaus noch Wünsche und Pläne für die nächsten Jahre: „Unsere Unterkunft ist nicht optimal. Wir haben keinen eigenen Raum, sondern sind bei der Feuerwehr untergebracht. Das Einsatzfahrzeug steht zudem an einem anderen Standort als die Geräte. Wir haben es also immer fertig für den Sommer- oder Wintereinsatz gepackt, weil im Einsatzfall die Zeit fehlt, um erst noch heranzufahren.“ Und was wäre besser? „Unser Wunsch ist es, bei der Landesalarm- und Warnzentrale zu bleiben und hier eigene Räumlichkeiten zu bekommen. Alternativ könnte man in der Nähe auch selbst bauen – dafür bräuchten wir aber natürlich ein Grundstück“, merkt der Ortsstellenleiter an. Ganz sicher wird er mit seinem Team aber auch diese Hürde noch meistern. ☐



Trainig für den Ernstfall auf der Bielschitza in den Karawanken.

# Schuld ist die Eisenbahn

Seit 90 Jahren retten die Bergretter aus Neuberg Leben.  
Zeit für einen Rückblick auf die bewegte Geschichte der Ortsstelle.

Text: Christina Vogt | Fotos: Bergrettung Neuberg



Ein Bild aus der Gründungszeit:  
Ganz links ist Gründungsobmann  
Rudolf Waisnix zu sehen.



Unermülich dabei:  
Klement Posch feiert  
im Dezember seinen  
80. Geburtstag.  
Er engagiert sich  
noch immer für  
die Ortsstelle und  
nimmt aktiv an  
Sitzungen teil.



Juli 1953: Gemeinsamer  
Ausflug der Kameraden der  
Ortsstelle Neuberg.



Bergung im Jahr 1938: Ein Skitourist wird erst  
Monate nach seinem tödlichen Unfall aufgefunden  
und von der Schneeealm abtransportiert.

Die Eisenbahn ist „schuld“ daran, dass es die Ortsstelle Neuberg gibt. Denn sie ermöglichte es vielen Menschen aus Wien, Graz und anderen Städten, ihre Freizeit schon vor fast einhundert Jahren in den Gefilden des heutigen Naturparks Mürzer Oberland zu verbringen. Und da, wo Ungeübte sich auf den Weg in die Berge machen, passieren Unfälle.



Helmut Mück - langjähriger Landeseinsatzleiter der steirischen Bergrettung.

Die Gründung der Ortsstelle Neuberg hängt also direkt mit der touristischen Erschließung des Gebiets zusammen. Sonderzüge brachten die vielen Touristen in „Sportlerzügen“ in den Wintermonaten nach Neuberg. Die Menschen übernachteten in den Gasthäusern, privaten Unterkünften oder auf Alm- und Schutzhütten. So sahen sich einige Mitglieder des Vereins der Naturfreunde zum Handeln gezwungen, um den vielen in Not geratenen Bergsteigern vernünftig helfen zu können. Sie richteten am 12. Februar 1925 unter dem Gründungsobmann Rudolf Waisnix eine Bergrettungsstelle ein. Diese war auch dringend notwendig: An den Wochenenden der Wintermonate war sowohl auf der Schneefelder als auch auf der Hinteralm jeweils ein Rettungstrupp unterwegs, um im Notfall eingreifen zu können. „Leider weiß man aus dieser Zeit nicht mehr allzu viel, denn 1934 verboten die Nazis den ‚Touristenverein Die Naturfreunde‘, beschlagnahmten das gesamte Vermögen und ordneten die Vernichtung der schriftlichen Dokumentation an“, berichtet Alexander Adacker, seit 2012 Leiter der Ortsstelle Neuberg. Eines der wenigen bildlichen Dokumente aus den späten 1930er-Jahren belegt die Bergung eines Skitouristen im Sommer 1938. Er war bereits im Winter zuvor verschollen und wurde erst nach der Schneeschmelze in der Nähe der Knopperwiese gefunden. Mit einem Holzkarren zog damals die Bergungsmannschaft los, um den tödlich Verunglückten ins Tal zu bringen.

## Wieder auferstanden

Die Naturfreunde ließen nach Ende des Krieges nicht viel Zeit ungenutzt verstreichen, denn schon im Jahr 1946 richteten sie unter der Leitung von Arnold Holzheu eine neue alpine Rettungsstelle ein. Im selben Jahr gründete sich auch die Österreichische



Vor fünfzehn Jahren: Die Ortsstelle Neuberg feiert ihr 75-jähriges Bestehen.

Bergrettung als selbstständige und unabhängige Rettungsorganisation. Das hohe Unfallaufkommen, vor allem durch die vielen Skitouristen hervorgerufen, veranlasste die neue kleine Ortsstelle dazu, ab dem Jahr 1953 auf der Hinteralm eine eigene Dienststube zu betreiben. Diese blieb bis 1962 bestehen.

Die Ausstattung der Ortsstelle war mit der heutigen Situation nicht zu vergleichen: Wichtigstes Utensil der kleinen Mannschaft war wohl der schwere hölzerne Rettungsschlitten, den die Bergretter immer wieder auf die Hinter- und Schneefelder hinaufzogen, um Verunglückte ins Tal zu transportieren. „Glücklicherweise wurden die Rettungsgeräte in den folgenden Jahren immer besser. Für die Sommereinsätze gab es schon bald eine zerlegbare Trage, und ein Ackja aus Leichtmetall löste die schwere Holztrage ab“, weiß der Ortsstellenleiter von der Arbeit der Bergretter zu berichten. Schon damals kümmerte sich die Landesleitung darum, die Ausstattungssituation der Ortsstellen zu verbessern, und ließ ihnen gelegentlich neues Material zukommen: Zwei Paar Kurzmetallski mit Bindung beispielsweise sollten das Ackja-Fahren Ende der sechziger Jahre erleichtern – mit dem eindeutigen Hinweis, dass sie ausschließlich zu diesem Zweck gedacht sind ...

Finanziell war die Ortsstelle in dieser Zeit nicht gerade auf Rosen gebettet: Über 50 Einsätze hatten die Rücklagen der Kasse so stark zusammenschmelzen lassen, dass man eine Sammelaktion startete – mit schriftlicher Ankündigung und der Bitte, die Kame-raden doch nicht abzuweisen.

## Veränderte Bedingungen

Mit dem Bau der ersten Liftanlagen änderte sich das Verhalten der Skitouristen schlagartig, was große Auswirkungen auf die Arbeit in der Ortsstelle Neuberg hatte. War der Pistendienst in den sechziger Jahren zunächst noch auf mehreren Wiesen aktiv, verlagerte sich das Hauptaugenmerk schon zu Beginn der siebziger Jahre auf das Skigebiet Mürzsteg-Niederalm. Bis heute wird es an Wochenenden und Feiertagen von der Bergrettung betreut.

Die Bergretter kümmerten sich aber nicht nur um ihre eigene technische Ausstattung: In einem Brief aus dem Jahr 1972 bedankt sich die damalige Pächterin des Schneefelderhauses für die Übergabe eines Funkgerätes. „Christine Baumann war eine legendäre Schneefelderhauswirtin. Einige Male verbrachte sie auch die Wintermonate dort oben in 1788 Metern Höhe. Für sie

und ihre Gäste bedeutete das Funkgerät, in einer Zeit, als es noch keine Mobilfunktelefone und Notfall-Apps gab, ein enormes Gefühl der Sicherheit“, erörtert Alexander Adacker.

Die 1980er-Jahre brachten für die Ortsstelle einige Veränderungen: 1985 wurde ein Teil des ehemaligen Postamts als Vereinsheim zur Verfügung gestellt. Im selben Jahr löste Dr. Herbert Becher den legendären Bergretter Dr. Ernst Haag ab. Die Eingliederung in den Katastrophendienst war gerade erst erfolgt und die Ortsstelle veranstaltete zwei Mal, und zwar 1984 und 1991, das Landes-Sommerausstellungslager. Der damalige Ortsstellenleiter Otto Holzer und der Einsatzleiter Helmut Mück brachten enormes Engagement und großen Idealismus auf, um diese Zeltlager in Müzzsteg zum Erfolg zu führen. Kurze Zeit später wurde Helmut Mück zum Landeseinsatzleiter gewählt. Durch diese Entscheidung rückte das Thema Aus- und Weiterbildung in den Fokus der Arbeit. Neue Bergetechniken und eine verbesserte Ausrüstung waren die positive Folgeerscheinung.

### Glückliche Rettung

So gut ausgebildet, konnte auch die dramatische Suche nach einem jungen Mann zu einem glücklichen Ende geführt werden. Einen Tag vor Silvester 1985 machten sich drei Gruppen um 23 Uhr auf, um den jungen Mann, der am Nachmittag vermutlich im Gebiet Neualpe unterwegs gewesen war, zu suchen. Ein Teil der Gruppe stieg zum Gipfelkreuz auf, doch im Gipfelbuch fand sich kein Eintrag des Gesuchten. Die Retter konnten jedoch Fußspuren ausmachen, die sie aber aufgrund des Schneefalls nicht mehr verfolgen konnten. Am Weg vom Gipfelkreuz zu den

Ameisbühelhütten fanden sie den jungen Mann schließlich an ungeschützter Stelle, sehr erschöpft und unterkühlt, aber noch ansprechbar. Die Bergretter tauschten den vereisten Anorak gegen eine Daunenjacke und schafften den Mann dann vorsichtig in einem Daunenschlafsack zu den nahe gelegenen Hütten. Die Schuhe mussten ihm von den Füßen geschnitten werden, da die Schuhsohlen an den Füßen angefroren waren. Ein kleiner Ofen in der Notunterkunft spendete etwas Hitze und so wärmten seine Retter den Mann, so gut es ging, langsam wieder auf. Im Morgengrauen schließlich brachten die Kameraden den jungen Mann ins Tal, wo sie ihn dem Roten Kreuz übergaben. Ganz so glimpflich gingen die Einsätze leider nicht immer aus, denn nur zwei Monate vorher konnten die Bergretter einen Verunglückten nur mehr tot bergen. Ein rührender Brief belegt dennoch die Dankbarkeit der Familie gegenüber den freiwilligen Helfern.

### Zukunftspläne

Heute kann die Ortsstelle im Einsatzfall auf 35 Kameraden zurückgreifen, zwei Anwärter werden das Team künftig verstärken. Feierlich begangen wurde der runde Geburtstag der Ortsstelle heuer beim Marktfest im August: Mit Messe, Festakt, Schauübung und Spendenaktion hatten die Kameraden ein schönes Fest auf die Beine gestellt. Doch wer auf neunzig Jahre erfolgreiche Arbeit zurückblickt, hat gleichzeitig auch schon neue Ziele im Auge: „Wir planen, ein eigenes Auto für die Ortsstelle anzuschaffen“, berichtet Alexander Adacker. „Im nächsten Frühjahr werden wir dieses Projekt wohl erfolgreich abschließen.“ □



Ein Teil der Mannschaft aus dem Jahr 2012.

# Neue ERC-Guidelines

Die jüngste Empfehlung berücksichtigt erstmals in besonderem Maße die Reanimation in abgelegenen Gebieten und damit die Arbeit der Bergrettung.

Text: Christa Hofer | Foto: Markus Isser



Neue Empfehlungen gibt es in den ERC-Guidelines für die Herz-Lungen-Wiederbelebung im unwegsamen Gelände.

Der European Resuscitation Council (ERC) erlässt alle fünf Jahre aufgrund vorliegender Studien Empfehlungen zur Reanimation. Die jüngste Empfehlung wurde im Oktober veröffentlicht und berücksichtigt erstmals in besonderem Maße die Reanimation in abgelegenen Gebieten. „Die Guidelines betreffen damit auch die Arbeit der Bergretterinnen und Bergretter sowie der Bergrettungsärzte“, erklärt Jutta Wechselberger, Landesärztin der Bergrettung Tirol. Die Guidelines werden als Lehrmeinung in die Ausbildung der Bergretterinnen und Bergretter eingearbeitet.

## Abbruch der Reanimation

Grundsätzlich gelten die Guidelines für alle reanimationspflichtigen Patienten. Was die Bergrettungsarbeit betrifft, gibt es mit den neuen Richtlinien nun klare Vorgaben für Reanimation und deren Abbruch. „Dies stellt eine große Erleichterung für unsere Arbeit dar“, betont die Bergrettungsärztin. Änderungen bzw. neue Empfehlungen gibt es etwa zum Abbruch der Reanimation nach Lawinenverschüttungen oder in abgelegenen Gebieten, wei-

ters zum Transport von stark unterkühlten Patienten sowie zur Integration von C-ABCDE in die Reanimation beim Verletzten. C-ABCDE, das Abarbeiten nach einer Checkliste beim Traumpatienten, wird bereits in der Bergrettung geschult und ist bundesweit in die Patientenprotokolle integriert.

## Lawinenverschüttete

Was den Abbruch der Reanimation bei Lawinenverschütteten betrifft, so sehen die ERC-Guidelines Folgendes vor: Die Reanimation eines Lawinenverschütteten kann eingestellt werden, wenn

- die Reanimation für den Bergretter zu gefährlich wird, **oder**
- der Patient über 60 Minuten (bisher 35 Minuten) verschüttet war oder eine Körperkerntemperatur unter 30 Grad Celsius hat **und**
- die Atemwege vollständig verlegt sind **und**
- auf dem EKG eine Nulllinie (Asystolie) vorliegt.

In der Praxis bedeutete dies die Notwendigkeit von mindestens

einem halbautomatischen Defibrillationsgerät (AED) mit EKG-Funktion für die Bergrettungskräfte vor Ort. „Ohne ein derartiges Gerät kann ich keine Nulllinie feststellen“, bringt es Jutta Wechselberger auf den Punkt. In Tirol verfügt etwa ein Drittel der Ortsstellen über ein entsprechendes Gerät, am Ausbau der Versorgung wird gearbeitet.

### Abgelegene Gebiete

Regelungen gibt es auch für den Abbruch der Reanimation in abgelegenen Gebieten (ohne Lawine). Hier kann die Reanimation eingestellt bzw. nicht begonnen werden, wenn einer von mehreren Gründen vorliegt: zum Beispiel, wenn das Risiko für die Helfer zu hoch ist oder die äußere Umgebung eine Herz-Lungen-Wiederbelebung (HLW) unmöglich macht.

### Intermittierende HLW

Eine wichtige Empfehlung in den ERC-Guidelines betrifft die sogenannte intermittierende Herz-Lungen-Wiederbelebung. Hier heißt es: Muss ein unterkühlter Patient, der reanimiert wird, bodengebunden und ohne mechanisches Hilfsmittel abtransportiert werden, wird statt einer schlechten Reanimation während des Transports (etwa eine Herzmassage, während man neben dem Patienten herläuft) Folgendes empfohlen:

- 5 Minuten gute HLW vor Ort, jeweils mit Beatmung beginnend, dann
- 5 Minuten schneller, aber sicherer Transport
- 5 Minuten Pause für gute HLW, dann
- wieder 5 Minuten schneller Transport und so weiter.

Bei starker Unterkühlung (weniger als 20 Grad Celsius Körpertemperatur) kann auf 10 Minuten Transport bei 5 Minuten HLW erweitert werden.

„Diese Empfehlung hat es so noch nie gegeben, für die Umsetzbarkeit in die Praxis müssen erst Erfahrungen gesammelt werden. Allerdings macht sie für die Bergrettungsarbeit Sinn, vor allem beim Transport im unwegsamen Gelände. Hier kann nicht ständig wirksam reanimiert werden“, erläutert Jutta Wechselberger.

### Die Guidelines im Netz

Wer einen genaueren Blick auf die ERC-Guidelines werfen will, kann dies im Internet unter <http://www.cprguidelines.eu/tun>. Eine deutsche Version ist unter <http://www.grc-org.de/leitlinien2015> zu finden. □



MYO<sup>®</sup> Neue Version

Ausgewogene Energiebilanz,  
für maximale Ausdauer.

# Wissenswertes für Alpinfreunde

**Die Alpinmesse bot viel Information für alle, die sich gerne in der Natur bewegen. Neues gab es für die alpinen Rettungskräfte bei der 24. Bergrettungsärztetagung.**

Text: Christa Hofer | Fotos: Alpin 5, fotolia.com/fabio lamanna

Podiumsdiskussionen, informative Workshops – vor allem zu Medizin- und Sicherheitsthemen im Gelände – und rund 190 Aussteller: Die Alpinmesse überzeugte auch heuer wieder die Besucher. Rund 12.000 Berginteressierte nutzten am 7. und 8. November die Gelegenheit, um sich zu informieren und auch aktiv mitzumachen.

## Erfolgreiche Zehn-Jahres-Bilanz

Von Anfang an mit dabei war die Bergrettung Tirol, die ihre Zehn-Jahres-Bilanz auf der Alpinmesse ziehen konnte. „Das Interesse an der Arbeit und den Fördererpaketen an unserem Stand war sehr hoch. Gleichzeitig zeigt dies auch, dass unsere Arbeit wirkt, das Thema Sicherheit die Menschen erreicht und unsere Fördererpakete greifen“, freut sich Peter Veider, Geschäftsführer der Bergrettung Tirol. Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft die Workshops, die von der Bergrettung angeboten werden und immer den Sicherheitsaspekt in den Mittelpunkt stellen. Das Interesse daran war enorm.

## Medizin-Infos

Bereits zum 24. Mal fand die Internationale Bergrettungsärztetagung statt, die sich heuer den traumatologischen Notfällen, der Lawinenmedizin und der alpinen Flugrettung widmete und parallel zur Alpinmesse stattfand. Organisiert wurde sie u.a. von der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin der Medizinischen Uni Innsbruck, dem Österreichischen Bergrettungsdienst, der Österreichischen Gesellschaft für Alpin- und Höhenmedizin (ÖGAHM) und dem Institut für Alpine Notfallmedizin der Europäischen Akademie Bozen (EURAC).

Einer der Themenschwerpunkte widmete sich der Laienreanimation nach dem Lawinenunfall. Für Jutta Wechselberger, Landesärztin der Bergrettung Tirol, ein ganz wesentlicher Punkt – und zwar nicht nur am Lawinenkegel. „Ein Patient mit Herz-Kreislauf-Stillstand, der in den ersten Minuten keine Herzdruckmassage erhält, hat wesentlich geringere Überlebenschancen. Das gilt nicht nur nach einem Lawinenunfall“, unterstreicht die Bergrettungsärztin. Die Schwierigkeit für den Laien liegt darin, dass für diesen in der akuten Situation nicht immer erkennbar ist, was an Maßnahmen angebracht ist oder nicht. „In der Ausbildung von Laien wird deshalb genau in diese Richtung trainiert: Es geht darum, einen Notfallcheck zu machen, um Bewusstsein, Atmung und Lebenszeichen zu prüfen. Wichtig ist grundsätzlich, dass bei Atemstillstand und beim Fehlen von Lebenszeichen auf jeden Fall reanimiert werden muss. Dies gilt immer, außer es gibt Sicherheitsgründe, die dagegen sprechen“, erläutert Wechselberger. Wichtig ist weiters, dass so lange reanimiert wird, bis Rettungsmannschaften eintreffen.

## Großzügig reanimieren

Wie die Erfahrung der Bergrettungsärztin zeigt, wollen die meisten Ersthelfer anpacken, haben aber häufig Angst etwas falsch zu machen. „Wichtig ist aber, dass großzügig reanimiert wird. Gerade bei unterkühlten Lawinenopfern ist dies enorm wichtig, da die Kälte das Gehirn vor Schäden schützt. Sind also die Atemwege nicht verlegt, sollte unbedingt reanimiert werden, auch wenn es für den Laien aussichtslos erscheint“, bringt es Jutta Wechselberger auf den Punkt.



Kameradenrettung ist der Schlüssel, um die Überlebensrate zu erhöhen. Viele Laien unterschätzen jedoch, wie anstrengend und schwierig es ist, jemanden aus der Lawine auszugraben.



In der Realität sind die Bergretterinnen und Bergretter jedoch meist mit anderen Szenarien konfrontiert: „Ist der Einsatz des Hubschraubers möglich, sind die Rettungsmannschaften meist ziemlich schnell am Lawinenkegel. Oft zu einem Zeitpunkt, zu dem die Verschütteten noch gesucht bzw. gerade ausgegraben werden“, weiß die Ärztin. Sehr häufig werde unterschätzt, wie schwierig und langwierig das Ausgraben von Verschütteten ist. Deshalb sollte es auch richtig gelernt und immer wieder geübt werden. Wichtigste Voraussetzung ist aber, dass jeder sein LVS-Gerät am Körper trägt und eingeschaltet hat, denn nur so ist es möglich, im Ernstfall den Zeitrahmen der Suche und des Ausgrabens möglichst klein zu halten. Nur so steigt die Chance, dass jemand einen Lawinenunfall überlebt.

## Triage

Ein weiteres Thema bei der diesjährigen Bergrettungsärztetagung, das die Rettungsmannschaften am Unfallort und damit auch am Lawinenkegel betrifft, war die sogenannte Triage. Ein Prozedere, das immer dann zum Tragen kommt, wenn es mehrere Verletzte gibt. Am Lawinenkegel etwa bei einer Mehrfachverschüttung. „Vereinfacht gesagt, geht es dabei darum, Kriterien auszuarbeiten, um welche Patienten man sich zuerst kümmert“, erklärt Jutta Wechselberger: „Ein Thema, das immer wichtiger wird, auch in der Bergrettungsarbeit und deshalb bei Schulungen und bei Einsatzchecklisten berücksichtigt wird.“ 

# VORBEREITET SEIN

AUSBILDUNG UND PRODUKTE FÜR HÖCHSTMÖGLICHEN SCHUTZ



MERINO NATURETEC LIGHT  
JACKET COL BECCHERI ÖBRD



MERINO NATURETEC  
PANTS BACUN ÖBRD



Wir zeigen dir, wie du sicher unterwegs bist: im **SAFETY ACADEMY LAB** auf [ortovox.com](http://ortovox.com)

# ORTOVOXX



Nicht jeder Ausflug der kleinen Bergfexe bringt Abenteuer und Freude. Wenn einmal etwas passiert, müssen die Rettungsmannschaften entsprechend vorbereitet sein.

# Notfälle bei kleinen Bergfexen

**Schwerpunktthema des Medizinreferats der Bergrettung Kärnten ist 2016 der Kindernotfall.**

Text: Christa Hofer | Foto: fotolia.com/Andreas P

Unfälle mit Kindern kommen im Bergrettungsalltag zwar nicht so häufig vor, wenn sie eintreten, stellen sie jedoch eine besondere Herausforderung dar. Es geht nicht nur darum, mit dem verletzten Kind richtig umzugehen und es optimal zu versorgen, auch die Eltern müssen entsprechend berücksichtigt werden. Das Medizinreferat der Bergrettung Kärnten widmet dem Kindernotfall daher 2016 besonderes Augenmerk. „Wir waren der Meinung, dass es ein Thema ist, das es wert ist, in den Vordergrund gerückt zu werden“, erläutert Landesbergrettungsarzt Roland Rauter. Derzeit arbeitet er an entsprechenden Unterlagen, die den Ortsstellen dann für Schulungen zur Verfügung gestellt werden. „Gekoppelt werden die Unterlagen mit Fallrekonstruktionen, um einen Einblick in die Realität zu geben“, ergänzt Rauter.

Gestartet wird das Schwerpunktjahr immer mit der Fortbildung für das medizinische Team. Diese erfolgt für 2016 gemeinsam mit

der Kinderabteilung am Landeskrankenhaus (LKH) Villach unter Leitung von Primar Robert Birnbacher. Das Ärzte- und Notfallsanitätärteam der Bergrettung wurde bereits in diesem Herbst über fachspezifische Themen informiert und auch diesbezüglich geschult. Das Wissen soll dann in den Schulungen der Ortsstellen weitergegeben werden. „Für die Ärzte ist außerdem ein Simulationstraining in der Kinderabteilung am LKH geplant. Dort steht ein eigenes Labor mit Trainingspuppen zur Verfügung, die beinahe jedes medizinische Problem darstellen können“, berichtet der Bergrettungsarzt.

Am Ende des Schwerpunktjahres sollen die Bergretterinnen und Bergretter das nötige Rüstzeug haben, um im Ernstfall richtig reagieren zu können. „Wir wollen über die Wissensvermittlung Sicherheit aufbauen, damit im Ernstfall alles routinemäßig ablaufen kann“, bringt es Rauter auf den Punkt. ▣

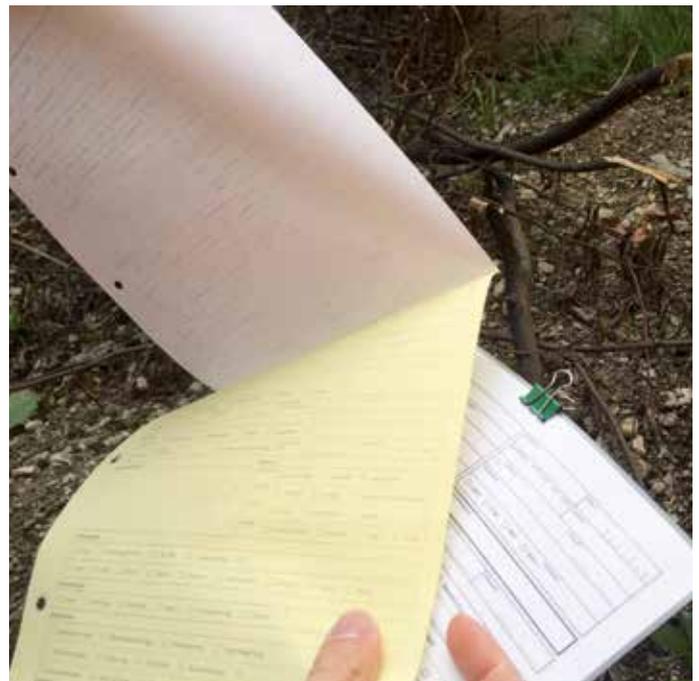
# Dokumentation am Unfallort

Mit Hilfe des neuen Patientenprotokolls soll der Informationsfluss zwischen Einsatzort und Krankenhaus verbessert werden, betont ÖBRD-Bundesarzt Matthias Haselbacher.

Interview: Christa Hofer | Fotos: Matthias Haselbacher



Eine Kunststoffkarte wurde speziell für schlechte Wetterbedingungen entwickelt.



Der Durchschlag bleibt in der Ortsstelle und wird archiviert.

*Beim Treffen der Landesärzte und bei der Bundesversammlung im September ist ein einheitliches Patientenprotokoll für den Bergrettungsdienst vorgestellt worden. Warum braucht es ein derartiges Protokoll?*

**Matthias Haselbacher:** Entstanden ist die Idee dazu bereits 2009 in Tirol. Damals ist das erste Patientenprotokoll eingeführt worden, das immer wieder verbessert wurde. Der Hauptgedanke dahinter betrifft den Informationsfluss vom Unfallort bis zum Krankenhaus. In der Regel schaut es so aus, dass die Bergrettung den Verletzten an die Rettung übergibt, diese betreut ihn dann bis zur Ambulanz, wo der Patient übernommen und dem Ärzteteam übergeben wird. Auf diesem Weg geht wesentliche Information verloren, man kann sich das wie eine Art „Flüsterpost“ vorstellen. Mit dem nun neu überarbeiteten Patientenprotokoll soll der Informationsfluss verbessert und strukturiert werden. Und: Es wird in ganz Österreich eingesetzt werden, was eine zusätzliche Vereinheitlichung für unsere Arbeit bedeutet. Gleichzeitig ist das Patientenprotokoll der erste Teil einer vereinfachten Dokumentation, zu der in Zukunft auch ein Technikprotokoll für den Einsatzleiter und kurze Patientenchecklisten für den Lawinenunfall gehören werden.

*Welche Vorteile erwarten Sie sich vom Patientenprotokoll noch?*

**Matthias Haselbacher:** Das Patientenprotokoll erleichtert gleichzeitig die Dokumentation in den Ortsstellen, da es eine Kopie in Form eines Durchschlags für diese gibt. Es ist außerdem eine Art Anleitung: Da man die einzelnen Punkte am Protokoll „abarbeitet“, bietet es in der Hektik der Einsätze auch eine Struktur.

*Wie ist das Protokoll aufgebaut?*

**Matthias Haselbacher:** Es besteht aus verschiedenen Blöcken. Im ersten sind die persönlichen Daten des Verletzten, die Einsatzdaten und die Verdachtsdiagnose vermerkt. Weiters kann hier der Name des Bergrettungsarztes oder des Bergretters eingetragen werden. Der zweite Block umfasst Befunde und Maßnahmen nach ABCDE – dokumentiert also den Zustand des Patienten, die Atemwege, die Atmung, den Kreislauf und die Neurologie betreffend. Weiters ist Platz für zusätzliche Vermerke: Ob der Patient zum Beispiel Schmerzen hat, wo am Körper die Verletzung ist, welche Maßnahmen gesetzt wurden. Der dritte Block dokumentiert eine mögliche Medikamentengabe. Außerdem ist Platz, um den Notfall kurz zu beschreiben. Also: Was ist passiert? Wie groß war die Absturzhöhe, die Verschüttungstiefe etc.

The form is titled 'Patientenprotokoll Bergrettung' and includes the following sections:

- Patientenname:** Name, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort, Adresse, Telefon, Notfallnummer.
- Erkrankungsgeschichte:** Anamnese, Vorerkrankungen, Allergien, Medikamente.
- Vitalzeichen:** Atemwege, Herz, Blutdruck, Sauerstoffsättigung, SpO2, Körpertemperatur, Blutzucker.
- Diagnostik:** EKG, Ultraschall, Röntgen, Labordiagnostik.
- Behandlung:** Erste Hilfe, Schmerzmittel, Flüssigkeit, Sauerstoff, Wärmehilfen.
- Medikation:** Liste der eingenommenen Medikamente.
- Notfallsituation:** Beschreibung des Unfalls, Wetterbedingungen, Gelände.

So sieht das Patientenprotokoll aus.

*Bergretter müssen ja bei jedem Wetter ausrücken. Ist das Protokoll für alle Wetterbedingungen geeignet?*

**Matthias Haselbacher:** Das wurde natürlich auch berücksichtigt und extra eine Kunststoffprotokollkarte entwickelt, auf der man alle Daten mit Bleistift eintragen kann. Bei Bedarf kann die Info auf der Kunststoffkarte dann später auf das Papierprotokoll übertragen werden.

*Sie haben erwähnt, dass das Protokoll bundesweit eingesetzt werden soll. Wie sehen die nächsten Schritte aus?*

**Matthias Haselbacher:** Die österreichweite Einführung ist bereits beschlossen worden. Gemeinsam mit den Landesärzten wurde der Bedarf ermittelt, jetzt werden die Formulare gedruckt und über die Landesorganisationen an die Ortsstellen weitergeleitet.

*Braucht es eine Schulung, um das Patientenprotokoll nutzen zu können?*

**Matthias Haselbacher:** Wer im medizinischen Bereich arbeitet, kann es sicher ohne Probleme sofort einsetzen. Es ist aber vorgesehen, dass die Bergretter vor Ort eine Erläuterung erhalten sollen, falls Fragen vorhanden sind. Wer sich informieren will, kann dies auch über die Bundes-Homepage der Bergrettung machen. Dort gibt es auch Tipps zum richtigen Ausfüllen und ein Muster (<http://www.bergrettung.at/Patientenprotokoll.938.0.html>). □



# Reifeprüfung.

Ganz schön abgehoben? Keinesfalls! Denn jede reife Leistung beginnt im Kopf: passen die äusseren Bedingungen, ist das Equipment sicher und verlässlich? All check? Erst dann heben unsere Pro Team-Athleten beim Powdern im Val Acletta ab! Mit der neuen Mammut Freeride-Kollektion sehen nicht nur unsere Rider verdammt gut aus – sondern auch du. Überzeuge dich selbst!

[www.mammut.ch](http://www.mammut.ch)



**MAMMUT®**  
Absolute alpine.



# Traumberge in den Anden

**Bergretter aus St. Kathrein am Hauenstein (Steiermark) waren unterwegs zu Alpamayo und Huascarán: Nach den erfolgreichen Besteigungen ging es noch zum Sportklettern nach Hatun Machay.**

Text: Thomas Weghofer | Fotos: Andreas Grill, Franz Müller, Thomas Weghofer

Mitte Juni 2015 ist es so weit: Wir, Andreas Grill, Franz Müller, Thomas und Regina Weghofer, starten los in Richtung peruanische Anden. Von Wien aus geht es per Flugzeug über Madrid nach Lima und von dort mit dem Bus über den gut 4000 m hohen Conococha-Pass nach Huaraz. Das lebendige Städtchen Huaraz mit seinen gut 150.000 Einwohnern liegt auf 3050 m Höhe in der Region Ancash zu Füßen der Cordillera Blanca, der höchsten Bergkette Perus. Es wird für die nächsten Wochen unsere Basis in der zivilisierten Welt.

## Höhenanpassung

In Huaraz angekommen, steht zunächst ein wenig Erholung und Höhenanpassung auf dem Programm. Zwei Wanderungen führen uns zu herrlich gelegenen Bergseen direkt oberhalb der Stadt (auf bis zu 4500 m Höhe). Im Anschluss wird es dann ernst: Die Rucksäcke werden für unser erstes Ziel gepackt – den Alpamayo (5947 m). Diese steile Eispyramide wurde 1957 von einer deutschen Expedition erstbestiegen und in den 1960er-Jahren zum schönsten Berg der Welt gewählt (vor dem Matterhorn). Nach der Anfahrt mit unserem vollgepackten Kleinbus nach Cashapampa wandern wir erst einmal gemeinsam mit unserer Mannschaft und den Tragtieren zwei Tage lang durchs wunderschöne Santa-Cruz-Tal, umrahmt von Fünf- und Sechstausendern. Am zweiten Tag erreichen wir das Basislager (4300 m) des Alpamayo am Arhuaycocha See. Nach einem Ruhetag starten wir dann zu unserem dreitägigen Gipfelaufstieg, zunächst einmal ins Moränenlager auf knapp 5000 m Höhe und tags darauf ins Hochlager (5300 m) im weiten Gletscherbecken zwischen Alpamayo und Quitaraju (6040 m).

Am Gipfeltag geht es dann um 3 Uhr früh los: Nach etwas weniger als einer Stunde ist der Zustieg zur Wand erledigt und

nach Überwindung des Bergschrundes spulen wir Seillänge um Seillänge der „French Direct“ in Richtung Gipfel ab. Die rund 400 m hohe Südwestwand steilt sich nach oben hin immer mehr auf und erreicht in den letzten Seillängen gut 65 Grad, auch das Eis wird kompakter und härter. Am Gipfel sind wir dann einigermaßen außer Atem, knapp fünf Stunden waren wir dorthin unterwegs. Aber nicht nur die Aufstiegsanstrengungen rauben uns den Atem, das Panorama um uns herum und die Ausgesetztheit des Gipfels mit seinen scharfen Graten und steilen Wänden sind atemberaubend. Das Hochlager mit unseren Zelten liegt winzig klein im Gletscherbecken zu unseren Füßen, dorthin kehren wir abseilend zurück. Nach einer kurzen Rast bauen wir die Zelte ab und steigen weiter bis ins Basislager ab, ein 15-Stunden-Tag geht zu Ende und schließlich wird der Traumberg zum Bergtraum.

## Das zweite Ziel

In Huaraz folgen zwei Ruhetage, die wir nutzen, um unser Material und unsere Körper wieder auf Vordermann zu bringen und uns auf den zweiten Teil unserer Reise vorzubereiten: die Besteigung des Huascarán über den Normalweg durch die Nordwestflanke.

Der Südgipfel des Huascarán ist mit 6768 m der höchste Gipfel Perus und der vierthöchste Südamerikas. Die Probleme beim Huascarán liegen weniger in den technischen Schwierigkeiten der Route (Flanken bis gut 40 Grad, kürzere Passagen auch steiler) als in den objektiven Gefahren wie Schnee- und Eislawinen sowie Eisschlag von den riesigen Séracs. Auch die Spaltensituation ändert sich auf Teilen des Normalanstieges oft ungewohnt rasch, in manchen Jahren lässt diese nur wenige oder gar keine Besteigungen zu. Nach mehreren Rücksprachen mit dem Bergführerbüro in Huaraz beschließen wir, gemeinsam mit unserem peruanischen



Team einen Versuch am Huascarán zu starten.

Nach der holprigen Anfahrt nach Musho beladen wir dort die Mulis und steigen ins Basislager auf. Dort stellt sich heraus, dass neben uns nur eine Schweizer Zweierseilschaft und vier russische Bergsteiger am Berg unterwegs sind – also wenig Betrieb trotz guter Verhältnisse. Nachdem wir vom Alpamayo nun doch einigermaßen gut an die Höhe angepasst sind, verlieren wir hier keine Zeit und steigen Tag für Tag höher. Vom Basislager (4300 m) über das Moränenlager (4700 m) ins erste Hochlager (5300 m). Bis hierher ist der Weg noch relativ einfach, danach wird es allerdings ernst. Vom Hochlager 1 bis zum Hochlager 2 im Sattel zwischen Nord- und Südgipfel ist eine Spalten- und Séraczone zu queren, danach wartet eine von Eislawinen bedrohte Gletscherterrasse. Hier empfiehlt sich früher Aufbruch und möglichst schneller Aufstieg ins Hochlager 2 (5900 m). Dort versuchen wir, uns bestmöglich mit viel Flüssigkeit und Nahrung zu versorgen, denn schon um Mitternacht ist der Beginn des Gipfelaufstieges geplant.

### Eisige Temperaturen

Der Abmarsch erfolgt pünktlich, wir sind eingekleidet wie Polarforscher – das wird sich bis zum Gipfel nicht mehr ändern, denn wärmer wird es nicht mehr werden. In zwei Seilschaften sind wir unterwegs, erst queren wir flach die Garganta – den großen Sattel –, um dann den Weg durch die Nordwestflanke zu suchen. Wenige Male zwingen uns Spalten und Séracs zu Umwegen, meist geht es durch die endlos scheinenden Flanken bergwärts. Das Atmen fällt zunehmend schwerer, obwohl man die „Schnauferei“ eigentlich nicht mehr als Atmen bezeichnen kann, die Schritte werden kürzer und langsamer. Kaum freuen wir uns, eine Geländekante erreicht zu haben, liegt schon die nächste Flanke vor uns und

Celebrate gravity!

TEAMATHLETIN CATHY LAFLAMME



AUSTRIALPIN.AT

Eleven – volleloxiertes Set mit 11 kN offen.  
Tanga & Keylock für noch mehr Sicherheit. Made in Tirol.



Blick vom Hochlager auf die Südwestwand des Alpamayo.

der Kampf gegen uns selbst geht von vorne los. Irgendwann ist in der Dunkelheit keine Flanke mehr zu erkennen, vor uns formt sich das Gelände zu einem großen runden Buckel. Auf den gehen wir zu, das Tempo erhöht sich wieder ein klein wenig, bis wir einen Punkt erreicht haben, von dem es nicht mehr höher geht. Es ist kurz nach 5:00 Uhr früh, wir waren drei Stunden schneller als erwartet. Es ist eigentlich noch Nacht, die Beleuchtung der umliegenden Dörfer und Städte dringt zu uns herauf, fast 4000m Höhenunterschied trennen uns. Ein Hauch von Morgenröte kündigt den Sonnenaufgang an, wir warten – aber der Wind und die Kälte bringen uns doch dazu, nach einer Dreiviertel Stunde am Gipfel mit dem Abstieg zu beginnen. Während des zweistündigen Abstieges kommt dann die Sonne und ein tolles Panorama wird sichtbar, nun können wir auch den Ausblick ein wenig genießen.

### Rückkehr nach Huaraz

Nach dem Abstieg ruhen wir uns im Hochlager wieder ein wenig aus, steigen aber noch am selben Tag bis zum Refugio Don Bosco Huascarán (4670m), rund eine Stunde von unseren Zelten im Basislager, ab. Hier können wir den wenigen wackeligen Bänken auf der Hüttenterrasse nicht widerstehen und genießen erst einmal ein kühles Cusquena-Bier aus der Dose und den Blick auf „unseren“ Gipfel. Anderntags bauen wir unser Basislager ab, steigen bis ins Tal ab und kehren nach Huaraz zurück.

Zum Abschluss unserer Reise fahren wir noch für zwei Tage hinauf ins Sportklettergebiet Hatun Machay, dieses liegt etwa 1,5 Autostunden von Huaraz entfernt auf rund 4300m Höhe und bietet etwa 250 Kletterrouten zwischen dem 5. und 10. Schwierigkeitsgrad (UIAA). Die Kletterei in den bizarren Felsformationen des „Ignimbrit“ genannten Gesteins (granitähnlich) ist eine nette Abwechslung zum Eis der Riesen in der Cordillera Blanca. Die Felstürme beherbergen neben den Kletterrouten auch interessante archäologische Stätten sowie eine sehenswerte, archaisch anmutende Weidewirtschaft. □



Nach der erfolgreichen Besteigung des Huascarán.



# PIEPS JETFORCE

DIE REVOLUTION DER  
LAWINENAIRBAG-TECHNOLOGIE

PIEPS  
JETFORCE  
RIDER <sup>10</sup>

PIEPS  
JETFORCE  
TOUR RIDER <sup>24</sup>



PIEPS  
JETFORCE  
TOUR PRO <sup>34</sup>

ERSTES ELEKTRONISCHES SYSTEM

KEINE ZUSATZKOSTEN

MEHRFACHAUSLÖSUNGEN

PREMIUM ALPINE PERFORMANCE

[www.pieps.com](http://www.pieps.com)

**Vieles kommt  
und geht.  
Die BKS Bank bleibt.  
Seit 1922.**

**Wachsen Sie  
mit uns.**

**BKS Bank**